

8. Werkstattgespräch für PraktikerInnen, die mit sexuell übergriffigen Kindern und Jugendlichen arbeiten: 25.9.2010, Überherrn

Protokoll des Workshops: „ Arbeit mit Migrationsjugendlichen“

Leitung: Matthias Nitsch
Protokoll: Harald Conrad

Gliederung :

1. Einstieg
2. Lösungsansätze zur Motivation der Jugendlichen und Zugang zur Therapie
3. Voraussetzungen
 - 3.1. Was brauchen die Jugendlichen
 - 3.2. Rahmenbedingungen in den Institutionen
 - 3.3. Kontraindikationen

1. Einstieg

Der Workshop begann mit zwei Rollenspielen zum Umgang mit der Therapiesituation aus Sicht der betroffenen Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Die Teilnehmer begaben sich in die Rolle der Jugendlichen und spielten in der Situation einen Verlauf einer nicht angeleiteten Selbsthilfegruppe durch.

Die zweite Situation sollte ein Gespräch unter Jugendlichen auf dem Schulhof nach Beginn einer Therapie simulieren.

Schnell war klar, dass jeder Workshopteilnehmer eigene Erfahrungen in diese Rollenspiele einweben konnte. Somit wurde schnell ein Bezug zum Arbeitsthema gefunden und weitere Schwerpunkte des Workshops formuliert.

2. Lösungsansätze

Festgestellt wurde, dass der ohnehin schon erschwerte Zugang zur Therapie aus Scham und Zwangsgründen für „normale“ Jugendliche Fakt ist. Für Jugendliche mit Migrationshintergrund gilt diese Aussage in verschärfter Form, da kulturelle Gegebenheiten wie Tabuisierung des sexuellen Themas, Fragen der Familienehre oder auch die Religion mit bedacht werden müssen.

Folgende Ideen wurden als hilfreiche Motivations- oder auch Akzeptanzansätze formuliert:

- In verschiedenen Fällen hat es sich als hilfreich erwiesen, den örtlichen Imam in die Motivationsarbeit zu integrieren.
- Die Familie gehört insbesondere bei diesen Jugendlichen mit ins Boot, da ansonsten die Gefahr der „Redesperre“ für den Jugendlichen sehr hoch ist, da innerfamiliär keine Erlaubnis zur Öffnung zur Therapie gegeben worden ist.

- Möglich wäre in Absprache mit der örtlichen Jugendhilfe ein Zugang in enger Kooperation mit einer eingesetzten Sozialpädagogischen Familienhilfe.
- Freizeitverhalten ist zu erkunden um herauszufinden ob besondere Talente im Sport oder Kunst als Ressource im Zugang genutzt werden können.
- Ganz wichtig ist es die Arbeit der Therapiestelle in den migrationsrelevanten Diensten und Arbeitskreisen vorzustellen um somit für Akzeptanz zu werben.
- Organisation oder Mitbeteiligung an Festen zum kulturellen Austausch könnten Hürden abbauen helfen und so den Zugang im frühen Stadium von Auffälligkeiten ebnen.

3. Voraussetzungen

3.1. Was brauchen die Jugendlichen mit Migrationshintergrund?

- In jedem Falle brauchen diese Jugendlichen die Sicherheit und das innere Vertrauen des Behandlers um sich auf therapeutische Prozesse einzulassen.
- Der/die BehandlerIn sollte einen respektvollen Umgang mit dem jeweiligen Kulturkreis erkennen lassen.
- Der/die BehandlerIn sollte auch „LernendEr“ sein, wenn es um den für sie/ihn fremden Kulturkreis geht.
- Sicher brauchen diese Jugendlichen auch den kritischen aber auch respektvollen Umgang des/der Behandlers/in mit sexuellen Vorstellungen aus dem jeweiligen Kulturkreis.
- Es darf nicht fehlen an der Motivation auch kritische Verhaltensweisen, Sexualität betreffend, resultierend aus kulturellen Vorgaben in Frage zu stellen.
- Ein entscheidender Schlüssel zur Öffnung kann auch eine einfache Aktion, wie das Übersetzen von Therapiearbeitsblättern sein.

3.2. Was brauchen die Institutionen im Umgang mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund?

- die Institution sollte erforschen, ob ein gleichsprachiger Berater in die Therapiearbeit mit einbezogen werden kann.
- Arbeit mit diesen Jugendlichen erfordert ein Mehr an Zeit und Geld um adäquat behandeln zu können. Als Beispiel sei die zusätzliche Netzwerkarbeit angeführt.

- zu bedenken ist unbedingt, bei der Zusammenstellung der Therapiegruppen darauf zu achten, dass eine gesunde Durchmischung der Jugendlichen gewährleistet ist um „Blockbildungen“ zu vermeiden.
- Wertschätzung fremder Kulturkreise kann auch die Gestaltung der Gruppenräume ausdrücken.

3.3. Kontraindikationen:

Folgende Punkte wurden von den Teilnehmern als Ausschlussgründe für Therapie genannt:

- Die sprachliche Barriere ist so groß, dass eine normale Gesprächssituation nicht hergestellt werden kann.
- Ein aggressiver rigider Familienhintergrund lehnt die Therapie ab, oder bedroht sogar den/die BehandlerIn.
- Gründe wie ein nichtbearbeitetes Trauma, Suchtverhalten oder massive Aggressivität erfordern ein anderes therapeutisches Vorgehen. In diesen Fällen sollte die Behandlung ausgesetzt werden und nach gegebener Zeit weitergeführt werden.

Überherrn, 25.9.2010

Harald Conrad